

**Vortrag an Tagung „Visionäre
Bildungskonzepte im Tanz“**

01. Februar 2013, 09.30 Uhr

Universität Bern UniS,

Schanzeneckstrasse 1

DM 609934

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich freue mich sehr, an der Internationalen Tagung über Visionäre Bildungskonzepte im Tanz hier in Bern den Eröffnungsvortrag halten zu dürfen.

Mein Vortrag umkreist das sehr breite Thema „Bildung aus kulturpolitischer und institutioneller Sicht“. Letztlich geht es um die Notwendigkeit kultureller Bildung. Ich möchte Ihnen aufzeigen, welchen engen Bezug Bildung und Kultur haben.

Bedeutung der Kultur

Zunächst zur Kultur als solcher:

Der belgische Maler Bram van Velde hat einmal über seine Arbeit gesagt:

„Je cherche à voir, alors que tout, dans ce monde, nous empêche de voir “

Dieser Satz gefällt mir enorm: „ Je cherche à voir, alors que tout, dans ce monde, nous empêche de voir “

Das ist für mich eine starke Beschreibung dessen, was Kunst, was Kultur will: Sehen, auch wenn die Welt uns daran hindert. Hinter die Dinge zu sehen. Mehr zu sehen.

Kultur – bildende Kunst, Literatur, performative Kunst usw. – ermöglicht uns, Distanz zum Alltag zu nehmen. Einen anderen Blick auf unser Leben, auf die Dinge um uns herum, zu werfen. Es geht natürlich auch um „reinen Genuss“, um die Freude am Kulturerlebnis. Aber letztlich ist für mich darin eine Erkenntnisform, die uns individuell und als Gesellschaft in wichtigen Fragen weiterbringen kann – wenn

wir uns denn wirklich auf die Fragestellungen einlassen.

Vielleicht ist das auch der Grund, wieso es die Anliegen der Kultur manchmal in der Politik so schwierig haben? Wieso wir mit Kreditanträgen in den Parlamenten oft auf so viele Schwierigkeiten stossen? Weil die Gesellschaftsmehrheit letztlich Angst davor hat, wenn die Kultur, die Kunst den Menschen hilft, hinter die Dinge zu sehen, andere Sichtweisen zu entwickeln?

Zweite Bemerkung. Meines Erachtens braucht es für diesen Blick, für das Erkennen von Dingen, für den Erkenntnisprozess, den Kunst und Kultur auslösen kann, nicht in erster Linie das Laute, das Grosse, die vielen Besucherinnen und Besucher, die grossen Events, die Stars. Auch so genannt „kleine“ Veranstaltungen, Anlässe, neue, noch unbekannte Künstler können Grosses auslösen, können Erkenntnisse, Hinterfragungen auslösen.

Deshalb bin ich kein Anhänger dessen, was einmal die „Béjart-Strategie“ genannt habe. Wobei dieser Begriff unglücklich ist – denn mir gefällt sehr, was Maurice Béjart für den Tanz gemacht hat, wie er ihn weiterentwickelt hat. Ich meine damit aber die Haltung mancher Politiker, die denken, man müsse vor allem einen klingenden Namen in die eigene Stadt holen, und dann sei das die richtige und legitime Kunstförderung. Geld auszugeben für kleine Kunstformen, weniger spektakuläre Künstler, Institutionen oder Veranstaltungen lohne sich letztlich nicht, weil damit ja nicht das grosse Publikum angesprochen werde.

Ich sehe das anders: Für mich braucht es in der Kultur nicht unbedingt das Laute, Grosse, quantitativ Besondere, die Superlative, die Hunderttausenden von Besucherinnen. Ich bin nicht sicher, dass dort das Wichtigste, das Wesentlichste geschieht. Klar braucht es das auch. Und ich setze mich auch dafür ein, dass Bern zu seinen „Leuchttürmen“ Sorge trägt. Eben, das Zentrum Paul Klee – oder das Opernhaus Zürich, die Scala, die Fondation Beyeler, und eben auch das Béjart Ballett.

Aber: Manchmal geschehen in einer Dampfzentrale hier in Bern, einem Kunsthaus Interlaken, oder in einer kleinen Schule im Emmental die interessanteren, die wichtigeren Auseinandersetzungen, manchmal holt man sich dort die bewegenderen Anregungen. In kleinen Orten, in einem schulischen Kulturvermittlungsprojekt, zum Beispiel, zusammen mit einer Tänzerin, da sind zwar vielleicht weniger Besucher oder Teilnehmende. Aber die Fragen, die gestellt werden, die Erkenntnisse die hier gewonnen werden, sind in der Qualität manchmal mindestens so bereichernd wie an den grossen Orten.

Deshalb war ich bei der Zusammenführung von bernischem Symphonieorchester und Stadttheater Bern nicht dafür, das Ballettensemble aufzulösen. Ich weiss, was diejenigen, die es auflösen wollten, sagten: Es ist zu klein, hat zu wenig Strahlkraft. Es wäre gescheiter, die Kräfte zu einem grossen Nationalballett, à la Béjart, zusammenzulegen, sozusagen.

Ich bin davon nicht überzeugt. Ich bin überzeugt, dass auch und gerade in einem kleinen Ensemble etwas Wichtiges geschehen kann. Ich konnte mich zum Glück durchsetzen und bin immer noch überzeugt, dass das richtig war.

Meine Überlegungen zur Qualität des Kleinen, des Neuen und manchmal des Leisen mögen vielleicht nicht für alle passend sein. Und ich erhebe auch nicht den Anspruch, dass dies die einzig richtige kulturpolitische Haltung ist!

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Gehört den Tanz, gehört Kultur in die Schule?

Selbstverständlich. Meine Damen und Herren

Ich möchte gerne auf den Stellenwert von Tanz, Musik, Literatur, Theater oder einer anderen Form von Kultur in der Schule eingehen.

Für mich gehört Kultur wie Mathematik, Biologie, Französisch oder Sport aber zur unabdingbaren Grundbildung. Als Erziehungsminister des Kantons Bern liegt es mir deshalb sehr am Herzen, dass unsere Kinder in den Schulen möglichst einfach Zugang zu kulturellem Schaffen haben.

An einer Tagung zu Bildung und Wirtschaft“ wurde einmal ein Direktor einer Berner Oberländer Bergbahn gefragt, was denn

Volksschulabgängerinnen und –abgänger aus seiner Sicht können sollten. Er antwortete ohne Zögern – und seine Antwort ist für mich unvergesslich - :

„Sie brauchen Fachkompetenzen, etwa in Deutsch, Mathematik, Fremdsprachen. Ja. Aber sie brauchen auch Kommunikationsfähigkeit, Selbstsicherheit, Flexibilität, Motivation und Innovationsbereitschaft.“

Das, meine Damen und Herren, erreichen Sie nicht einfach mit gutem Mathematik-Unterricht. Den braucht es natürlich auch und sogar in erster Linie. Aber dieses Programm an Selbst- und Sozialkompetenzen erreichen Sie nur, wenn sie den ganzen Menschen ernst nehmen. Kopf, Herz und Hand.

Solche Kompetenzen erreichen Sie am besten in einem Theaterprojekt, in einer Musical-Aufführung, in einem Tanz-Projekt. Solche Erfahrungen sind für die Schülerinnen und Schüler und für die ganze Schule Gold wert. Die Schülerinnen und Schüler lernen

- Selbstdisziplin – da heisst es üben, üben, üben und nochmals üben.
- Motivation – ohne Selbstüberwindung und Motivation wird der Auftritt nie gut wirken.
- Mut und Selbstsicherheit – vorne hinzustehen und vor Menschen etwas zu präsentieren
- Organisationstalent und Flexibilität – bei keiner Premiere hat noch je eine Viertelstunde vorher schon alles perfekt funktioniert – es braucht Organisationstalent im letzten Moment!
- Und nicht zuletzt: Teamgeist: es braucht jede und jeden und es hat auch für jede und jeden eine eigene Aufgabe – auch für diejenigen, die nicht auftreten und dafür die Kostüme oder das Programmheft gestalten

Deshalb braucht Schule und Bildung eben auch kulturelle Anlässe. Bildung ist eine menschliche Interaktion, eine Beziehungsarbeit. Und dazu gehören Kulturprojekte, Schulprojekte, Sportprojekte.

Ich weiss, das sagen natürlich Viele. Wir haben in Bern aber daraus konkrete Dinge gemacht:

- Unser Kanton macht mit bei „Schule bewegt“
- Wir haben ein Projekt „Bildung und Kultur“ gestartet, mit welchem wir – ähnlich wie der Kanton Aargau – ganz gezielt Kulturprojekte fördern und an die Schule holen. Der Grosse Rat war etwas kritisch und hat das Projekt nach langem hin und her – zwar reduziert, aber eben trotzdem genehmigt. Jetzt läuft es in der Pilotphase – und es läuft gut!

Zum Beispiel indem eine Schulklasse mit der Unterstützung von Profis ein Tanzstück erarbeitet oder einen Workshop zu einer Ausstellung im Museum besucht. Um solche Angebote im ganzen Kanton Bern, von St-Imier bis Brienz, zu stärken haben wir das Programm „Bildung und Kultur“ ins Leben gerufen.

Das Programm „Bildung und Kultur“ wiederum ist die logische Umsetzung einer unserer Schwerpunkte sowohl in der Bildungsstrategie, wie auch in der Kulturstrategie für den Kanton Bern.

Beide Strategien enthalten den Schwerpunkt „Bildung und Kultur“. Bezweckt wird, den Zugang aller zur Kultur noch weiter zu öffnen, die Vermittlung von Kunst und Kultur auszubauen und insbesondere die Stärkung der kulturellen Bildung in der Schule.

Idealerweise ist die Schule ein Ort, an dem sich Schülerinnen und Schüler kreativ entwickeln können. Sie ist der Ort, wo im Unterricht, in Projekten und auf Exkursionen das Künstlerisch-Musische geübt und reflektiert wird.

Mit dem Programm “Bildung und Kultur“

vernetzen wir Lehrpersonen, Kulturschaffende und kulturelle Institutionen über die programmeneigene Internetplattform, damit sie gemeinsam Kulturprojekte mit Schulklassen umsetzen können. Gemeinsam sorgen sie dafür, dass Literatur, Theater, Tanz, Musik, visuelle Kunst und Baukultur für Kinder und Jugendliche unmittelbar erlebbar wird.

So tragen sie zu einer ganzheitlichen Bildung der kommenden Generation bei. Die von der Erziehungsdirektion bereitgestellten **Kulturgutscheine** unterstützen und vereinfachen entsprechende Aktivitäten.

Und Angebot und Nachfrage spielen: So konnten wir im ersten Betriebsjahr:

- 607 Kulturgutscheine für Schulprojekte bewilligen,
- 106 Reisegutscheine für die Reise zu Kulturorten ausserhalb der Schule vergeben,
- 30 MUS-E Klassen starten und
- 11 neue innovative Kulturvermittlungsprojekte mit Schulen im

Rahmen des Wettbewerbs tête-à-tête auszeichnen.

Stellen Sie sich vor: Um die schulischen Kulturvermittlungspreise *tête-à-tête* haben sich seit der ersten Ausschreibung im vergangenen Jahr bereits über einhundert Teams bestehend aus Kulturschaffenden und Berner Schulen beworben!

Der Wettbewerb *tête-à-tête* will Kulturschaffende und Schulen anregen, gemeinsam neuartige Vermittlungsprojekte in allen Kunstsparten zu erarbeiten, bei denen die Kinder und Jugendliche aktiv an der Konzeption und Durchführung mitwirken und die dazu beitragen, dass die Schule als Kulturort wahrgenommen wird.

Genau 103 neue schulische Kulturvermittlungsprojekte für Berner Schulen hat sich die externe Fachjury zusammen mit dem Programmteam Bildung und Kultur seit letztem Jahr angeschaut. Hat diskutiert und argumentiert und am Schluss des ersten Wettbewerbsdurchgang 11 Preisträgerinnen und Preisträger gekürt, die neben ihrer hohen

Professionalität und innovativen Idee am überzeugendsten die Zusammenarbeit mit den Schülerinnen und Schüler ins Zentrum stellen. Die Preisträgerinnen der 2. Wettbewerbsrunde werden im Frühjahr dieses Jahres bekannt gegeben.

Eine reiche Ernte, also. Und der Tanz, in alledem?

Unter den prämierten innovativen Kulturvermittlungsprojekten sind auch mehrere, die den Tanz integrieren.

Ich bin überzeugt, dass gerade Tanz eine Kunstsparte ist, die sich besonders für die Arbeit mit Jugendlichen eignet.

Die Verbindung von Musik, Bewegung, Ausdruck, Zusammenspiel löst kulturübergreifende Erlebnisse aus. Hier spielt plötzlich die Muttersprache keine so grosse Rolle mehr. Die Musik, der Körper wird zu unserer gemeinsamen Muttersprache.

Unvergesslich dazu das Beispiel eines tamilischen Mädchens in Bern-West, das, befragt darüber, wie ihm ein Tanz-Projekt der Schule nun gefallen habe, sagt: „*Ich war endlich einmal nicht nur „nicht-deutsch“, ich war endlich einmal „Tanz“*“. Was wollen wir mehr!

Wenn wir bei Kindern solche Erlebnisse auslösen können, so ist so viel gewonnen. Der Tanz ermöglicht auch körperliche Nähe spielerisch zu erleben. Ich habe bei einem Besuch in einer mus-e-Klasse, bei welchem jeden Freitag zwei Tanzstunden stattfinden, gesehen, wie die Schüler ihre anfängliche Distanz zu überwinden lernten. Die anschließende Mathematikstunde ging „wie durch Butter“.

Ich glaube, Tanz hat gerade in der Schule ein grosses Potenzial. Auch andere Kunstsparten, klar, wie gesagt zum Beispiel die Musicals. Aber das wissen Sie ja bestens.

Deshalb war mir auch die Vernetzung der „offiziellen“ Kulturinstitutionen mit der Schule wichtig: Der Erhalt des Tanzensembles. Hier

sind solche Beziehungen zu den Schulen möglich. Ein Nationalballett wird Ihnen diese Beziehungen hinein in die Schulen nicht bieten können. Ein Ensemble als fester Ort ist zur Vernetzung sehr wichtig.

Ein konkretes Beispiel eines vernetzenden Tanzprojekts: „remote citizen“. Das Projekt ist eine Gruppen-Performance im öffentlichen Raum. 2 bis 3 Schulklassen bilden eine Performance-Gruppe, die spukhaft im öffentlichen Raum auftaucht, mit der Umgebung interagiert und wieder verschwindet. Ein Funksystem ermöglicht es, präzise synchronisierte Choreographien umzusetzen. Subtile, poetische Momente wechseln mit schnellen, dynamischen Elementen ab. Die Intervention hinterlässt keine sichtbaren Spuren, gibt dem Ort durch Irritation und Manipulation aber einen anderen Charakter. Für die Schüler und Schülerinnen ist es eine Auseinandersetzung mit dem Verhalten als Individuum in der Masse, ein Heraustreten aus dem geschützten Raum der Schule in den öffentlichen Raum, ein Spiel mit der

Wahrnehmung von Realität und deren gezielten Beeinflussung. Geplant sind zehn Durchführungen mit Schulen im Kanton Bern.

Eine tolle Idee, finden Sie nicht? Ich freue mich das das Kulturvermittlungsprogramm „Bildung und Kultur“ solche Projekte ermöglicht.

„Bildung und Kultur“ ist aber kein Fach, sondern eine Haltung. Der Einbezug „künstlerisch-musischer Aktivitäten im Unterricht existiert natürlich schon heute. „Bildung und Kultur“ fördert und stärkt diese Haltung und schafft neue Möglichkeiten. Das Programm folgt deshalb meiner „Philosophie“, Entwicklungen nicht einfach von oben zu „verordnen“, sondern gute Entwicklungen zu ermuntern und zu unterstützen.

Dazu gehört auch ein gutes Weiterbildungsangebot. Einerseits für Kunstschaffende, die mit Schulklassen arbeiten möchten und andererseits für Lehrpersonen, die die kulturelle Bildung in ihrem Schulalltag stärken möchten. Ich freue mich, dass wir hier im Kanton Bern mehrere sich ergänzende

Weiterbildungsangebote im Bereich Kulturvermittlung ansiedeln konnten. Ich kann Ihnen zudem die gute Nachricht überbringen, dass ein neuer Studiengang speziell für die Tanzvermittlung als Kooperation von Universität Bern und PHBern erstmalig ab März 2013 durchgeführt wird.

Ich bin überzeugt: Kulturerlebnisse und -projekte fördern die Flexibilität, die Kommunikationsfähigkeit, die Teamarbeit und das Selbstbewusstsein. Gefragte Sozialkompetenzen, die sich Kinder und Jugendliche nebst dem Fachwissen in der Schule erwerben. Die Auseinandersetzung mit Kultur macht Kinder und Erwachsene kompetent mitzureden und selbst Verantwortung zu übernehmen.

„Aufs Leben vorbereiten!“ Das ist doch der Auftrag der Schule. Doch was ist das Leben ohne Kreativität? Genau an diesem Punkt setzt die Kulturvermittlung in der Schule an: Sie gibt Raum für Sein und Leidenschaft, Zeit um alles und nichts zu betrachten, einen Rahmen um

gesellschaftliche Zusammenhänge zu begreifen.

Auch um das geht es.

Ich werde mich dafür einsetzen, dass der Gewinn dieser unmittelbaren künstlerischen Erfahrung, sowohl für die Kinder und Jugendlichen, als auch für die Lehrpersonen und somit der Schule an sich, weiter verfolgt und gestärkt wird.

Auch mit der Umsetzung des neuen Lehrplans für die deutschsprachigen Schulen hier in der Schweiz, dem Lehrplan 21, werde ich mich dafür einsetzen, dass der Stellenwert der kulturell-künstlerischen Bildung mindestens erhalten, wenn nicht ausgebaut wird.

Schön wäre, wenn jedes Kind in seiner obligatorischen Schulzeit mehrfach in schulische Kulturprojekte aktiv eingebunden ist und die Kulturinstitutionen der Umgebung von Schulbesuchen her kennt.

Und ich setze mich dafür ein, dass unser Kulturvermittlungsprogramm „Bildung und

Kultur“ auch nach den ersten vier Pilotjahren weiter geführt wird. Denn Kinder lernen beim „auf der Bühne stehen“ auch das „im Leben stehen“.

Kreativität ist für mich eine der wichtigsten Eigenschaften, um ein erfülltes Leben führen zu können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren: Nun freue ich mich mit Ihnen allen auf eine abwechslungsreiche und bewegende Tagung mit viel Tanzkultur!
Herzlichen Dank und viel Vergnügen!